

Etappenziel der Nationalen Biodiversitätsstrategie erreicht

Zehn Prozent des Staatswalds sind Kernfläche

Seit dem 01.01.2020 ist die 3. Tranche der Kernflächenauswahl nun auch amtlich festgelegt.

Mit der Ausweisung von Kernflächen Naturschutz werden Zielvorgaben der Nationalen Biodiversitätsstrategie von 2007 umgesetzt. Nach dieser Strategie sollen 5 % des gesamten Waldes und 10 % des Waldes in öffentlicher Hand nicht mehr genutzt werden.

Im hessischen Staatswald wurden im Zuge der Naturschutzleitlinie 2012 erstmals Kernflächen nach dem Prinzip der Hot-Spot-Theorie ausgewählt. Das bedeutet, dass gezielt gesucht wurde, wo bereits naturschutzfachlich hohe Wertigkeiten in den Wäldern vermutet wurden.

Der Flächenauswahl lagen folgende Suchkriterien zu Grunde:

- Waldbiotop aus der hessischen Biotopkartierung
- Über 180jährige Buchen- und Edellaubbaumbestände, über 240jährige Eichenbestände
- Waldbestände auf Extremstandorten (Nass- und Trockenstandorte)
- Bekannte Zentren der Artenvielfalt (Höhlenzentren etc.)
- Wertvolle Waldbestände im Wald außer regelmäßigen Betrieb (WarB)
- Repräsentative Berücksichtigung aller Wuchsgebiete und Waldlandschaften in Hessen

Auswahlprozess (Tranchen 1-3)

Die Kernflächenauswahl der ersten Tranche 2013 beinhaltete insgesamt 19.678 ha Wald, das bedeutete einen Anteil von 6,2 % des hessischen Staatswalds.

Durch Entscheidungen der hessischen Landesregierung wurde in zwei weiteren Auswahlprozessen (Tranche 2: 2015, Tranche 3: 2018) die Fläche auf insgesamt 31.900 ha erhöht. Damit sind aktuell 10 % der Holzbodenfläche des hessischen Staatswalds als Kernflächen (= Wälder mit natürlicher Entwicklung, NWE) ausgewählt.

Da für die Tranchen 2 und 3 auch Großflächen mit mehreren 100 bis über

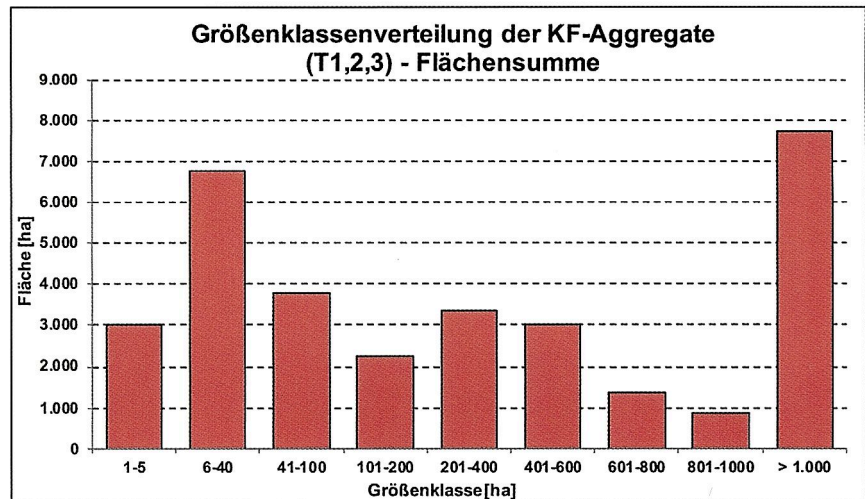


Abb. 1: Größenklassen der Kernflächen

1.000 ha in die Auswahl mit einbezogen werden sollten, wurden die Auswahlkriterien erweitert:

- Prioritäre Suche in FFH-Gebieten (Buchen-Lebensraumtypen)
- Vermeidung von hohen Nadelbaum- oder Eichenanteilen
- Mindestgröße 50 ha
- Arrondierung bestehender Kernflächen
- Erhaltung zweckmäßiger Bewirtschaftungseinheiten für den Forstbetrieb
- Meidung von Windkraftvorranggebieten

Am Auswahlprozess beteiligten sich die Naturschutzverbände mit umfangreichen Flächenvorschlägen. 2018 wurde von ihnen eine Broschüre („Land der Naturwälder – 25 Waldschutzgebiete für Hessen“) als Diskussionsbeitrag veröffentlicht. Geeignete Flächenvorschläge wurden von HessenForst in den Auswahlprozess einbezogen.

Das Ergebnis des Auswahlprozesses wurde im Januar 2019 den Stakeholdern vorgestellt. Im Anschluss folgten 6 regionale Informationstermine in den Forstämtern mit größeren Anteilen von Kernflächen. Staatsministerin Hinz informierte Presse und Öffentlichkeit im April 2019 über den Abschluss des Auswahlprozesses und die ausgewählten Kernflächen.

Struktur und Verteilung der Kernflächen Naturschutz im hessischen Staatswald

Insgesamt wurden 2.344 Kernflächen mit einer Gesamtfläche von 31.900 ha ausgewählt. Die Kernflächen verteilen sich auf kleinere (0-40 ha), mittlere (40- 400 ha) und größere (400 – 5.218 ha) Kernflächen (Abb. 1). Zu den großen Kernflächen zählt der Nationalpark Kellerwald-Edersee (5.218 ha).

12 Kernflächen erreichen eine Flächengröße über 400 ha (Tab. 1):

Kernfläche	Fläche (ha)
Nationalpark Kellerwald-Edersee	5.218
Kühkopf-Knoblochsau	1.115
Wispertaunus	1.088
Reinhardswald	1.056
Grünes Band	881
Ederseesteilhänge	830
Westlicher Vogelsberg	785
Landecker Berg	600
Kammerforst	548
Lorscher Wald	470
Schelderwald	488
Lahnhänge zw. Marburg und Biedenkopf	404

Tab. 1: Hessische Kernflächen > 400 ha

Es wurden vor allem alte Laubbaumbestände als Kernflächen ausgewiesen. Überwiegend handelt es sich dabei um Buchenbestände.

Zwei Drittel der Kernflächen liegen in den FFH-Gebieten. Eine ausgewogene regionale Verteilung der Kernflächen im Staatswald wurde angestrebt und auch erreicht. Natürlich findet man in den staatswaldarmen Gebieten (westliches Mittelhessen und Südhessen) entsprechend weniger Kernflächen.

Umgang mit Kernflächen im Forstbetrieb

Rechtliche Sicherung: Die Sicherung der Kernflächen erfolgt zunächst durch Erlass des Hessischen Umweltministeriums. Die Landesregierung plant, die Kernflächen > 100 ha zu Naturschutzgebieten zu erklären.

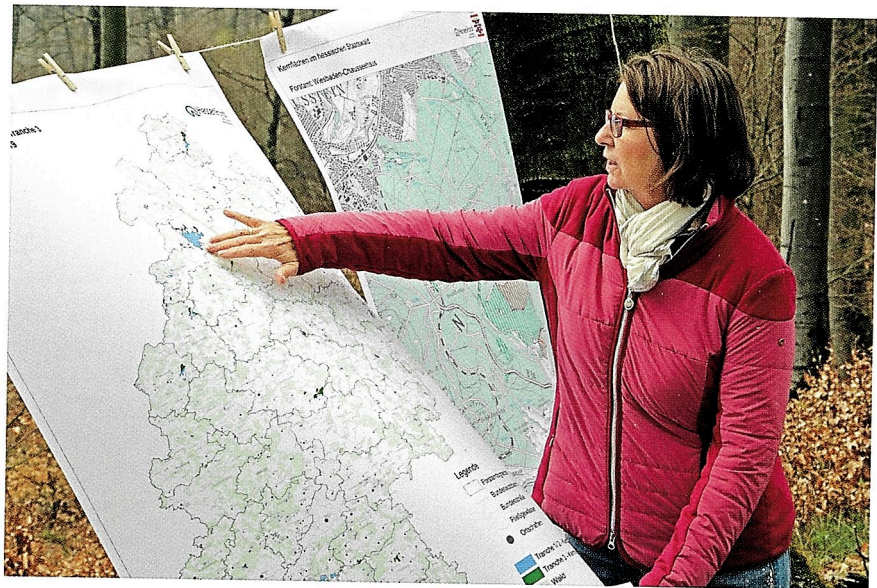
Holznutzung: Kernflächen sind Prozessschutzflächen im Sinne der nationalen Biodiversitätsstrategie. Daher ist die Nutzung von Holz aus wirtschaftlichen Gründen zukünftig ausgeschlossen. Hiervon ausgenommen sind folgende Sachverhalte:

- Verkehrssicherung an den Grenzlinien
- Eingriffe aus Forstschutzgründen in einer Zone von 500 m zur Kernflächenaußengrenze
- Maßnahmen des Arten- und Biotop-schutzes, die nach Schutzgebietsvorschriften weiterhin erforderlich sind.

Jagd: Die Jagd ist weiterhin möglich. Alle jagdrechtlichen Vorschriften gelten in den Kernflächen uneingeschränkt. Jagdliche Einrichtungen sind auf Erforderlichkeit zu prüfen und nach Möglichkeit in die Randbereiche der Kernflächen zu verlegen.

Kennzeichnung im Gelände: Besonders markante Kernflächen in touristisch erschlossenen Waldbereichen werden mit Hinweistafeln ausgestattet. Der Forstbetrieb markiert die Kernflächen an den Rändern so, dass eine irrtümliche Holznutzung in Flächen ausgeschlossen wird.

Wege: Wege werden nicht zurückgebaut. Maschinenwege und nicht mehr erforderliche befestigte Wege werden allerdings nicht mehr unterhalten. Sie



Pressetermin mit Ministerin Hinz zur Ausweisung der Kernflächen der 3. Tranche

unterliegen der Sukzession. Davon ausgenommen sind Verbindungs- und Rettungswege, die für den Forstbetrieb notwendig sind. Beworbene Wanderwege können erhalten bleiben, die Verkehrssicherung geht an die Betreiber über.

Diskussion und Perspektive

Auf über 90% der Landesfläche Hessens bilden Buchenwaldgesellschaften die potenzielle natürliche Vegetation. Daher lag der Auswahlsschwerpunkt für Kernflächen in älteren Buchenwäldern. Auf die großflächige Ausweisung von eichengeprägten Waldgebieten, wie sie die Verbände vorgeschlagen hatten, wurde bewusst verzichtet. Bei Aufgabe der Pflege in diesen Gebieten ist bereits mittelfristig zu erwarten, dass die Eiche von der konkurrenzstärkeren Buche zurückgedrängt wird. Trotzdem sind auch Eichenbestände in der Kernflächenkulisse vertreten.

Die Baumart Eiche ist aus waldökologischer Sicht äußerst wertvoll, weil sie Habitats für deutlich mehr Tierarten bereitstellt, als z. B. die Buche und damit zu einer enormen Steigerung der Diversität in den Wäldern beiträgt. Aus diesem Grund, aber auch wegen ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und ihrer Robustheit gegenüber Klimaveränderungen ist es wünschenswert, Eichenanteile in den Forstbetrieben nicht nur zu erhalten, sondern zu erhöhen.

Der Ausweisungsprozess von Kernflächen im hessischen Staatswald ist nunmehr abgeschlossen. Damit wird

auf einer großen Fläche im hessischen Staatswald die Entwicklung von Alters- und Zerfallsphasen ermöglicht. Der Totholzanteil wird steigen. Eine große Zahl von Tier- und Pflanzenarten, die alte Wälder und Totholz besiedeln, wird gute Lebensbedingungen finden. Besonders profitieren werden totholzbewohnende Insekten und Pilze, höhlen- und horstbrütende Vögel sowie Fledermäuse.

Neben den Profiteuren wird es in den Kernflächen aber auch Verlierer geben. Buchenwälder, die den größten Anteil der Wälder in Kernflächen bilden, entwickeln sich von Natur aus zu sehr dichten und dunklen Wäldern, in denen Mischbaumarten kaum noch vorkommen.

Es ist schwer vorzusagen, wie sich die Diversität in den Kernflächen langfristig entwickeln wird, die Naturnähe der Artenzusammensetzung wird sich allerdings deutlich erhöhen. Unter dem Eindruck der Witterung von 2018 und 2019 muss offenbar die Dynamik der Klimaveränderung bei Prognosen zur Waldentwicklung viel stärker berücksichtigt werden als bisher angenommen. Die Kernflächen sind in jedem Fall wertvolle Weiserflächen zur Beobachtung der natürlichen Prozesse, die sich in unbewirtschafteten Wäldern im Zuge des Klimawandels verändern werden. Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt wird dafür ein Monitoringverfahren entwickeln.

■ Dr. Jürgen Willig, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL

Mythos Buchenurwald

Wo gibt es noch Buchenurwälder und wie sind sie strukturiert?

Aktuell sind 10% des hessischen Staatswalds als Kernfläche Naturschutz ausgewiesen. Die spannende Frage ist nun – wie werden sich die Wälder ohne den menschlichen Einfluss entwickeln? Werden urwaldähnliche Strukturen entstehen und wie schnell wird das gehen? Werden ursprüngliche Urwaldbewohner zurückkehren incl. der prominenten Arten Stachelbart, Wurzelhalsschnellkäfer und Eremit?

Beobachtungen in den europäischen Buchenurwäldern

Um einen Eindruck zu bekommen, wie „echte“ Urwälder aussehen, war eine Gruppe von HessenFörstern im Juni dieses Jahres in Buchenurwäldern der Karpaten unterwegs. Der slowakische Nationalpark Poloniny bildet zusammen mit den Nationalparks Bieszczady (Polen) und Uzhansky (Ukraine) das Zentrum europäischer Buchenurwälder im waldgeprägten Dreiländereck. Die im Nationalpark Poloniny gelegenen Welterbe-Flächen Havesova (170 ha), Rozok (70 ha) und Stuzica (rd. 700 ha) gehören zu den hervorragendsten

Buchenurwäldern Europas. In der Veröffentlichung des Buchs „Urwälder der Westkarpaten“ von Prof. Stefan Korpel (1995), mit der ein Meilenstein in der mitteleuropäischen Urwaldforschung markiert wurde, nehmen die drei genannten Urwälder eine beispielhafte Rolle ein.

Die Reise der HessenFörster bildete den vorläufigen Abschluss einer mehrjährigen Exkursionsreihe durch nahezu sämtliche osteuropäische Buchenurwälder. Die slowakischen Urwälder erweisen sich im Vergleich mit anderen europäischen Buchenurwäldern als außerordentlich konsistent. Die Grenzen sind eindeutig markiert, der Urwaldcharakter ist unangetastet und von einem hohen Reifegrad. Die Erforschung erfolgt seit Jahrzehnten zielgerichtet und mit einer hohen Detailtiefe durch die Universität Zvolen. Die Beobachtungen in den europäischen Urwäldern in Verbindung mit Forschungsergebnissen jüngerer Zeit können so manchem bestehenden Mythos über Vorkommen, Struktur und Diversität von europäischen Buchenur-

wäldern Tatsachen gegenüberstellen und den Mythos bestätigen oder auch widerlegen:

Mythos: Richtige Buchenurwälder gibt es doch gar nicht mehr. Sie sind alle durch die vielfältige Landnutzung und forstliche Bewirtschaftung verschwunden.

Wahrheit: Es gibt sie noch! In einigen osteuropäischen Ländern gibt es wirklich noch Buchenurwälder, die niemals durch menschliches Einwirken verändert wurden. Der größte heißt Uholka-Shyroki-Luh und liegt in den ukrainischen Karpaten mit rund 10.000 ha Größe. Auch in Rumänien, der Slowakei und Bulgarien gibt es noch Buchenurwälder mit mehreren 100 ha oder über 1.000 ha Größe.

Mythos: Urwälder brauchen riesige Flächen, am besten mehr als 1.000 ha, damit sie sich natürlich entwickeln können.

Wahrheit: So große Flächen sind nicht erforderlich, um eine vollständige Abfolge der Waldentwicklungsstadien und ein gleichzeitiges Vorkommen aller Stadien nebeneinander in einem Waldgebiet zu erhalten. Prof. Korpel schreibt, dass dazu 30 ha ausreichen! Nimmt man großzügig Pufferzonen hinzu, sind vielleicht 100 ha am Stück erforderlich, aber auch nicht mehr.

Mythos: In natürlichen Buchenurwäldern liegt der Holzvorrat bei mehr als 1.000 m³/ha.

Wahrheit: Das ist so nicht richtig. In einzelnen, sehr kleinen Probestellen kann es dazu kommen, dass so hohe Vorräte erreicht werden. Aber in ganzen Buchen-Urwaldbeständen werden diese Größen bei weitem nicht erreicht. Prof. Korpel schreibt, dass auf guten Standorten (nährstoffreiche Böden und hohe Niederschläge) Vorräte von 600-800 m³ erreicht werden, auf weniger guten Standorten sind es nur 400-600 m³.

Ein Methusalem macht Platz für die nächste Generation



Mythos: Buchen-Hallenbestände sind ein Produkt der Bewirtschaftung. In Urwäldern kommen sie nicht vor.

Wahrheit: Das stimmt nur teilweise. Wenn es auch eher selten vorkommt, so gibt es auch in europäischen Buchenurwäldern großflächige Kalamitäten. Der anschließend aufwachsende Waldbestand ist größtenteils gleichaltrig und bildet in bestimmten Phasen (Optimalphase nach Korpel) hallenartige Bestände. Aber selbst der dichte ungleichaltrige und vertikal strukturierte Urwald wirkt stellenweise hallenartig, weil dort, wo gerade keine Baumlücken vorhanden sind keinerlei Bodenbewuchs oder Verjüngung vorhanden ist und die dünnen Zwischen- und Unterstände gegenüber den das Kronendach bildenden Urwaldriesen kaum zur Geltung kommen: Es entsteht stellenweise der Eindruck einer riesigen Halle. In den slowakischen Urwäldern überwiegen aber die Flächen, in denen ein ständiger Wechsel zwischen dichtem Baumbestand und Lücken durch abgestorbene Baumriesen vorkommt.

Mythos: Baumhöhlen und andere Mikrohabitate treten in Urwäldern sehr viel häufiger auf als im bewirtschafteten Wald.

Wahrheit: Diese Aussage ist eindeutig zutreffend. Die Strukturvielfalt in Buchenurwäldern ist unglaublich hoch. Es gibt kaum einen Baum, an dem sich nicht am Stamm oder in der Krone eine Mikrostruktur infolge eines Risses, einer Faulstelle oder eines Pilzbewuchses entwickelt. Im Vergleich zu bewirtschaftenden Wäldern kommt in Urwäldern ein Vielfaches dieser Strukturen vor. Daher verwundert es nicht, dass in Urwäldern viele Tier- und Pilzarten vorkommt, die wir aus bewirtschafteten Wäldern nicht kennen.

Mythos: Unsere heimischen Wälder beherbergen weiterhin alle Arten des früheren Urwaldes, sobald man die Nutzung einstellt, werden sie wieder häufiger.

Wahrheit: Das ist nachweislich falsch. Vergleichende Studien aus der Schweiz und von Jörg Müller aus Bayern zeigen, dass in unseren Wäldern im Hinblick auf die Insektenfauna eine ganze Reihe von Arten verschwunden ist. Auch die sehr geringe Zahl der Funde von Urwaldreliktenarten in Naturwaldreservaten bele-



Dendrotelme (wassergefüllte Hohlräume im Stamm) sind auch in Urwäldern seltene Mikrostrukturen



Werden und Vergehen – typische Situation im Buchenurwald

gen dies. Die Ursache liegt insbesondere darin, dass die Bewirtschaftung von Wäldern über Jahrhunderte dafür gesorgt hat, dass die Anteile stehenden und liegenden Totholzes dauerhaft sehr niedrig waren. Der hohe Totholzanteil in Buchenurwäldern mit bis 200 m³ je ha ist zweifellos der markanteste Unterschied zum bewirtschafteten Wald.

Durch die intensive Forschung in den noch vorhandenen Urwaldrelikten hat der Buchen-Urwald ein bisschen von seinem Mythos verloren. Wir wissen in-

zwischen eine ganze Menge über die natürlichen Prozesse in diesen Wäldern. Sehr Vieles wissen wir aber noch nicht.

Jedenfalls ist der Besuch eines Buchenurwalds ein sehr beeindruckendes Erlebnis, das lange in der Erinnerung bleibt. Wer die Gelegenheit hat, einen solchen Wald zu besuchen, sollte sie unbedingt wahrnehmen.

■ Dr. Jürgen Willig, SB II.4 „Waldnaturschutz, Umweltbildung, Walderholung und Tourismus“, LBL